

Unterstützen Sie unser Podcast-Projekt

Ein geistliches Hörangebot – produziert von Seminaristen des
Priesterseminars St. Petrus in Wigratzbad.

Priesterbruderschaft St. Petrus e.V. / Vermerk „Podcast“
Volksbank Allgäu-Oberschwaben eG
IBAN: DE75 6509 1040 0143 1230 09
BIC: GNODESILEU

Mit dem Podcast möchten wir den Glauben weitergeben,
das Gebetsleben vertiefen und Impulse für einen christlich
gelebten Alltag geben. Kurz, prägnant und geistlich
gehaltvoll – das ist unser Anspruch. Unser Ziel ist es,
das Projekt weiter auszubauen – inhaltlich, technisch
und in der Reichweite.

Dafür sind wir auf Ihre Unterstützung
angewiesen. Jeder Beitrag hilft, diese
Initiative lebendig zu halten und
weiterzuentwickeln. Begleiten Sie uns –
im Gebet, durch Ihr Interesse und durch
Ihre Hilfe.

Herzlichen Dank!



FUSSWALLFAHRT VON KÖLN NACH KEVELAER

Do. 11. – So. 14. Sept. 2025

Sich auf den Weg zu Gott machen und die Schönheit des Glaubens
in Gemeinschaft erleben – das sind die Gründe, weshalb sich Jahr für Jahr
junge und junggebliebene Christen für die Fußwallfahrt von Köln
zum Marienheiligtum in Kevelaer begeistern. Die Gesamtstrecke von
120 km ist zwar anspruchsvoll, kann jedoch individuell angepasst werden:

So ist der Einstieg auch am zweiten, dritten oder vierten
Tag oder nur für die letzten 12 km möglich. Geistlich betreut werden
die Pilger von Priestern und Seminaristen der Petrusbruderschaft.

*Mehr erfahren,
anmelden oder
unterstützen*

koeln-kevelaer-wallfahrt.de



Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*Auf dem Weg nach Nizäa –
Kirche in der Zeitenwende des
Römischen Reichs*

*Wenn Kinder
sich vom Glauben
abwenden*

*Franz von
Assisi und die
Hierarchie*

*Geschenk des
Friedens: 80 Jahre
Kriegsende*

Liebe Freunde und Wohltäter!



Pater Stefan Dreher FSSP,
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum

Erinnern heißt Verantwortung zu übernehmen – so ist unser Artikel zum Ende des Zweiten Weltkriegs vor 80 Jahren überschrieben. Diese Weisheit leitete die Väter des Grundgesetzes nach den Erfahrungen der nationalsozialistischen Barbarei, des millionenfachen Mordens in Krieg, Verfolgung und Vertreibung. Diese Einsicht gab der jungen Bundesrepublik ein tragfähiges Fundament nach bitteren Jahren gottloser Ideologie: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Ein klares Bekenntnis, das selbstverständlich auch die Würde ungeborener Kinder und der Menschen am Ende ihres irdischen Lebens einschließt – sollte man meinen.

Doch um diesen Schutz steht es schlecht in Deutschland und Europa. Allein hierzulande wurden laut offizieller Statistik von 1974 bis 2023 über sechs Millionen ungeborene Kinder abgetrieben. Diese Kinder und Kindeskiner fehlen heute schmerzlich! Nicht nur das. Wer sich für das Lebensrecht der Ungeborenen und für die Bedeutung von Ehe und Familie einsetzt, wem „Hilfe statt Abtreibung“ ein Herzensanliegen ist, dem schlägt nicht selten blanker Hass entgegen – nicht zuletzt aus Kreisen, die sich Toleranz auf die Fahnen geschrieben haben.

Lebensschutz beginnt bei uns selbst – indem wir Schwangeren in Not und werdenden Eltern beistehen, ihnen Mut machen und zeigen: Du bist nicht allein. Öffentlich können wir bei den Märschen für das Leben den Stummen eine Stimme geben. Den Anfang macht München am 3. Mai. Der *Marsch fürs Leben* dort besticht durch die Fröhlichkeit der Teilnehmer, die lebensbejahende Atmosphäre – und durch die große Zahl junger Menschen unter 30 sowie vieler Familien mit Kindern, die ein kraftvolles Zeugnis geben: von der Würde, dem Wert und der Schönheit jedes Menschen. Für die weiteren Märsche in Zürich, Berlin und Köln können wir gleich den 20. September im Kalender markieren, für Wien den 4. Oktober. Ich freue mich, Sie zu treffen!

Dieser Monat Mai ist der Gottesmutter geweiht. So schauen wir auf Maria – Mutter, Trösterin und Schützerin des Lebens. In Wigratzbad, wo wir mit dem Priesterseminar und der Distriktsleitung an einem marianischen Gnadenort eine geistliche Heimat haben, schließen wir Sie, liebe Freunde und Wohltäter, besonders ins Gebet ein.

Möge die Maienkönigin mit ihrem mütterlichen Segen Ihnen allen nahe sein!

Uw P. Stefan Dreher

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org · Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, [REDACTED]
Spendenkonto · *Distrikt*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU
Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU
Bildnachweis · FSSP (S. 2) · Niday Picture Library / Alamy Stock Foto (S. 3) · The Walters Art Museum / CC0 1.0 (S. 4+5) · Wikimedia Commons: C messier (Titelseite), Imperial War Museums (S. 6+7), The Yorck Project / Public Domain (S. 9) · Museo Nacional del Prado, Madrid (S. 10+11) · The Fitzwilliam Museum / CC BY-NC-ND 4.0 (S. 12) · Shutterstock.com: JAROON MAGNUCH (S. 13), Motortion Films (S. 14)



Auf dem Weg nach Nizäa

*In diesem Jahr begehen wir das 1700. Jubiläum der ersten großen Kirchenversammlung, die 325 im heutigen Iznik (Türkei) stattfand. In welcher Lage waren die Christen damals? Was hatte der römische Kaiser mit dem Ereignis zu tun? Und weshalb war nur ein Teil der Kirche auf dem Konzil vertreten?
Eine historischen Einordnung.*

VON P. DR. MARTIN LUGMAYR FSSP

Die Situation der Christen in den ersten Jahrhunderten war wesentlich von ihrem Verhältnis zum römischen Reich geprägt. Im römischen Kaiser konzentrierte sich die Verwaltung des Reiches, seines Rechts, seiner Finanzen, seines Militärs und seines Kultes. Zwar wurden die Kaiser der ersten drei Jahrhunderte n. Chr. immer wieder vom Machtgebaren des Senats oder ehrgeiziger militärischer Befehlshaber herausgefordert, in Sachen des Kultes drohten ihnen jedoch keine Gefahren. Das änderte sich mit der Ausbreitung des Christentums, welches sich nicht der von zahllosen Göttheiten geprägten Religiosität Roms als weitere Glaubensform (unter anderen) einverleiben lassen wollte. Umso gefährlicher erschien dieser „Sonderstatus“ der Christen, als sich ihnen auch Mitglieder des Militärs und anderer Institutionen anschlossen. Zwar hatte schon Nero die in Rom lebenden Christen hinrichten lassen, weil er ihnen den Brand

der Stadt 64 n. Chr. anlastete, doch handelte es sich nicht um eine groß angelegte Verfolgung; noch war die Zahl der Christen zu überschaubar, um sie als ernste Bedrohung des Imperiums wahrzunehmen.

Trotz vereinzelter Gewaltausbrüche gegen Christen war es daher möglich, bei besonderen Herausforderungen Synoden abzuhalten. So fand in Syrien eine Synode unter der Leitung des Serapion von Antiochien gegen den *Montanismus* statt (wahrscheinlich zwischen 190 und 200 n. Chr.), 230/235 die kleinasiatischen Synoden zu Ikonium (röm. Provinz Galatien) und Synada (Ostphrygien) zur Frage der Gültigkeit der Sakramente von Häretikern, insbesondere der von Montanisten gespendeten Taufe.

Ebenso war die Frage des Ostertermins Gegenstand mehrerer Synoden im zweiten Jahrhundert (in Palästina, Rom, Pontus, Gallien). Im dritten Jahrhundert gab es vor



allem Synoden in Afrika (Alexandrien, Karthago) und Rom. Diskutiert wurden hauptsächlich die Lehren des Origenes und, nach den christenfeindlichen Edikten unter Kaiser Decius (249–251), die Frage des Umgangs mit reumütigen „Gefallenen“ (*lapsi*), d. h. solchen, die in Zeiten der Verfolgung dem christlichen Glauben abgeschworen hatten. Einige Synoden widmeten sich wieder dem sogenannten „Ketzerauftreit“. Die meisten Teilnehmer zählte die Synode von Karthago im Spätsommer 256 mit 87 Bischöfen aus den Provinzen Africa, Numidien und Mauretanien. Alles in allem waren diese Synoden auf bestimmte Regionen beschränkt, eine Art „allgemeines Konzil“ wurde weder angedacht noch wäre es wohl organisatorisch umsetzbar gewesen – ganz zu schweigen von der Frage, wie das römische Imperium darauf reagiert hätte.

Dieses war in den Jahren 235 bis 284/285 in einer großen Krise. Um die 70 Kaiser (inkl. Mit- und Gegenkaiser) dominierten diese Zeit, kaum einer starb eines natürlichen Todes. Diokletian wurde 284 zum Kaiser ausgerufen, musste aber als Usurpator zunächst den legitimen Kaiser Carinus besiegen, bevor er sein großes Reformprogramm beginnen konnte. Er führte eine Mehrkaiserregierung ein, die dann ab 293 die Form einer *Tetrarchie* annahm (zwei Senior Kaiser mit dem Titel *Augustus* und zwei Junior Kaiser mit dem Titel *Caesar*). Dennoch sah sich Diokletian den anderen an Würde (*auctoritas*) überlegen und ordnete deshalb auch 303 eine Christenverfolgung für das ganze Reich an. Ein Grund dafür war, dass die Christen Jupiter als höchsten Gott des Imperiums ablehnten und daher für Diokletian eine Gefahr für die Stabilität des Reiches darstellten, das sich vor allem im östlichen Teil mit immer mehr Christen konfrontiert sah.

Auch wenn Diokletian 305 starb, behielten seine Anordnungen zur Christenverfolgung bis zum sogenannten *Toleranzedikt des Galerius* vom 30. April 311 ihre Gültigkeit. Zum ersten Mal überhaupt wurde das Christentum mit diesem Edikt zu einer „erlaubten Religion“ (*religio licita*) erklärt.

Doch schon vorher fällt eine christenfreundlichere Haltung auf, die insbesondere mit Konstantin begann. Nachdem er im September 306 von Galerius einen Platz innerhalb der *Tetrarchie* zugewiesen bekommen hatte (Konstantin war am 25. Juli von seiner Armee zum *Augustus* ausgerufen worden,

was für das Regierungssystem eine Bedrohung war), gewährte er nach dem Kirchenvater Laktanz in seinem Herrschaftsbereich den Christen freie Kulturausübung, also in Gallien, Britannien und Hispanien: „Dies war seine erste Verordnung (*sanctio*) betreffs der Wiederherstellung der heiligen Religion“ (*De mort. pers.* 24,9). Damals galten noch die Verfolgungsedikte Diokletians. Und selbst das erwähnte Toleranzedikt des Galerius sollte von Konstantin noch erweitert werden.

Eine Vereinbarung zwischen ihm und Licinius, im Februar 313 in Mailand getroffen, wurde später in Gesetze gegossen. Fortan gilt, „dass wir auch den Christen und allen die freie Vollmacht geben, der Religion zu folgen, die jeder gewollt hat“.

„Darum haben wir befohlen,
dass es jedermann erlaubt ist,
seinen Glauben zu haben und
zu praktizieren, wie er will.“

Mailänder Edikt

Damit ist keineswegs eine Religionsfreiheit nach heutigem Verständnis gemeint, da sich Konstantin sehr wohl das Recht herausnahm, in Belange der Kirche einzugreifen, wenn er das Wohl des Reiches bedroht sah. Das tat er im Streit mit den *Donatisten* ab 312/314 und später mit der Einberufung des Konzils von Nizäa 325 anlässlich der Auseinandersetzungen um die Christologie des Arius. Tat er dies alles als christlicher Kaiser?

Vor der entscheidenden Schlacht gegen seinen Gegner Maxentius an der Milvischen Brücke am 28. Oktober



312 habe Konstantin, so berichtet es Laktanz um 315, in einem Traum die Anweisung erhalten, ein Zeichen auf den Schilden seiner Soldaten anbringen zu lassen. Es handelte sich nach Laktanz um den Buchstaben X, der umgestellt an der Spitze umgebogen war. Laktanz deutet es als Christogramm: „Christus zeichnete er auf die Schilder“ (*De mort. pers.* 44,5). Eusebius hingegen schrieb in seiner etwa zeitgleich erschienenen Kirchengeschichte nur: „Konstantin ... rief durch Gebete den himmlischen Gott und seinen Logos, Jesus Christus, den Retter aller Menschen, als Mitstreiter an“ (*H.E.*, IX,9,2). Erst etwa 20 Jahre später, in seiner nach dem Tod Konstantins (337) verfassten Lebensbeschreibung des Kaisers, erwähnt er ein Visionserlebnis Konstantins vor Beginn der Schlacht: „Um die Mittagszeit ... habe er mit eigenen Augen am Himmel über der Sonne ein aus Licht gebildetes Siegeszeichen des Kreuzes erblickt, und ferner sei diesem Zeichen eine Schrift beigefügt gewesen, die sagte: Durch dieses siege“. In der folgenden Nacht „sei ihm Christus erschienen und habe ihm befohlen, das am Himmel erschienene Zeichen abzubilden, um es bei den Kämpfen mit den Feinden als Schutzzeichen zu gebrauchen“ (*Euseb. VC I,28f.*).

*„Um die Mittagszeit habe er
mit eigenen Augen am Himmel
über der Sonne ein aus Licht gebildetes
Siegeszeichen des Kreuzes erblickt ...“*

Eusebius von Caesarea

Kehren wir zu den Zeugnissen zurück, die uns mit historischer Sicherheit vorliegen: In Schreiben Konstantins an Beamte aus den Jahren 313–315 wird der Gott der Christen als „höchste Gottheit“ bzw. als „höchster Gott“ oder einfach als „Gottheit“ bezeichnet. Diese Terminologie hängt offensichtlich mit altrömischen Vorstellungen zusammen. Religion ist hier Glaube an eine höchste Gottheit (*summa divinitas*), die sich in unterschiedlicher Weise offenbaren und daher unter verschiedenen Namen verehrt werden kann. Der 315 vollendete römische Triumphbogen für Konstantin trägt zwar den Hinweis, dieser habe unter „Eingebung der Gottheit“ (*instinctu divinitatis*) den Sieg über Maxentius errungen, doch der einzige Gott, der viermal auf den Reliefplatten abgebildet wird, ist der Gott der Sonne, zweimal sogar zusammen mit Konstantin. Am 7. März 321 führt Konstantin den Sonntag (*dies solis*) als Ruhetag ein, sodass die Christen an diesem Tag die Auferstehung Christi feiern konnten. Die nichtchristlichen Soldaten hingegen sollten an diesem Tag ein von Konstantin verfasstes henotheistisches, also an „einen“ Gott gerichtetes Gebet sprechen. Im Jahr 323 verfügt Konstantin, dass Kleriker und andere Christen nicht zu Lustralopfern gezwungen werden dürfen, 324 werden die Gladiatorenspiele verboten, bei denen viele Christen ihr Leben verloren hatten. Andererseits wurden noch nach 325, also nach dem Konzil von Nizäa, in Antiochien Goldmünzen mit der Aufschrift „Dem Sonnengott als dem Begleiter/Beschützer des Kaisers“ geprägt. Und sogar kurz vor seinem Tod erlaubte er der Stadt Hispellum in Umbrien die Errichtung eines

Tempels zur Verehrung der „gens Flavia“ (zu Ehren des Kaiserhauses); heidnische Opferhandlungen darin untersagte er jedoch.

Bekanntlich ließ Konstantin sich erst auf dem Sterbebett von Bischof Eusebios von Nikomedia am Pfingst-

fest 337 taufen. Ohne Konstantin, ab 324 Alleinherrscher, wäre die allgemeine Reichssynode zu Nizäa nicht möglich gewesen. Er lud zu ihr in seinen Palast ein, nahm (als ungetaufter Laie) an den Beratungen teil und erhob die Beschlüsse des Konzils zum Reichsgesetz. Auch in jenen Teilen der Christenheit, die sich außerhalb des Imperiums befanden (etwa im feindlichen Perserreich), wurde das Konzil von den Bischöfen nach einiger Zeit angenommen. So ist das Konzil von Nizäa tatsächlich das erste „ökumenische Konzil“, das bis heute nichts von seiner Bedeutung verloren hat.

Erinnern heißt Verantwortung übernehmen – 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs

*Am 8. Mai 1945 endete in Europa der Zweite Weltkrieg.
Trotz der Schrecken von damals bleibt
der Frieden zerbrechlich – Frieden ist ein Geschenk,
für das wir dankbar sein sollten.*

VON P. JANOSCH DONNER FSSP

Wenn ich daran denke, dass vor 80 Jahren der Zweite Weltkrieg ein jähes Ende fand, kommen mir ganz verschiedene Gedanken. Offensichtlich habe ich – Jahrgang 1992 – keine persönlichen Erinnerungen an das Leid des Weltkrieges. Was ich über diese dunkle Zeit weiß, sind die Kindheitserinnerungen meiner Großelterngeneration und das, was ich mir durch Bücher und Zeitzeugnisse angeeignet habe. Weil ich also als junger Mensch über diese Zeit schreibe, schreibe ich nicht aus erster Hand. Ich kann auch nicht in Anspruch nehmen, für meine Generation zu sprechen, denn neben den historischen „Daten und Fakten“ eines Krieges gibt es einen emotionalen Zugang, der immer persönlich geprägt ist. „Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende“, sagt der Volksmund nüchtern. Vielleicht werden Sie

*„Lieber ein Ende
mit Schrecken
als ein Schrecken
ohne Ende“*

entsetzt sein, dass mir ausgerechnet dieses Sprichwort mit Blick auf das Kriegsende in den Sinn kommt. Gewöhnlich wird es eher beiläufig hingeworfen mit Blick auf eine Beziehung oder eine Freundschaft, die in die Brüche geht. Kann so eine brutale Nüchternheit mit Blick auf den Krieg sinnvoll sein?

Was das Kriegsende im Mai 1945 für Deutschland, Europa und die ganze Welt bedeutete, ist schwer in Worte zu fassen. Sicherlich war es für Deutschland ein Ende mit Schrecken –

denn es war nicht „von heute auf morgen“ Frieden. Städte, die in Schutt und Asche liegen. Jede Familie hat Tote zu beklagen. Während die Trümmerfrauen aufzuräumen versuchen, sind noch immer Tausende in Kriegsgefangenschaft. Aber das ist nicht alles. Nicht nur der Krieg hat ein Ende gefunden; für Deutschland ist es die Befreiung

vom Terrorregime des Nationalsozialismus. Ein Regime, das diesen Krieg heraufbeschworen hatte ... Ein Regime, das es sich zum Ziel gemacht hatte, das jüdische Volk auszurotten. Jahrelang hatten die Deutschen antisemitische Propaganda hingegenommen, hatten Synagogen brennen gesehen, waren Zeugen der Reichskristallnacht. Nun stehen sie vor *ihrem* Scherbenhaufen, konfrontiert mit Grausamkeiten, die verstörender nicht sein könnten – Folgen einer gottlosen Ideologie. Für mich ist das der Wendepunkt, den das Sprichwort trifft – so hart es auch klingt: Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. So jäh dieses Ende kam, so schrecklich das Erwachen darin war – es war ein Ende. Nur so war es möglich sich dem zu stellen, was die einen nicht wussten und was andere nicht wahrhaben wollten. Und nur so war es möglich, dass im Bewusstsein meiner Vorfahren der Krieg als solcher etwas Schreckliches ist, der nur Wunden hinterlässt.

Gott sei Dank bedeutet das Kriegsende für uns heute weit mehr als bloß ein Ende der Schrecken. Denn tatsächlich dürfen wir in Deutschland und in weiten Teilen Europas auf 80 Jahre Frieden zurückblicken, war doch mit dem Kriegsende zugleich ein Neuanfang verbunden. Bei allen Wunden, die dieser Krieg bei den Menschen und Völkern hinterlassen hatte, wirkt es fast wie ein Wunder, was sich in kurzer Zeit tat: Aus den Trümmern wuchs neues Leben, aus verfeindeten Nationen wurden Freundschaften. Das ist nicht selbstverständlich. Doch der Blick in andere Teile Europas schmerzt: Der Kosovokrieg fand in meiner Kindheit statt – in unseren

Tagen herrscht Krieg in Osteuropa. Menschen verlieren ihre Heimat, ihre Familien, ihr Leben. Mit Blick auf die Kinder, die das miterleben müssen, sagte Papst Franziskus letztes Jahr: „Sie haben ihr Lachen verloren, das ist zutiefst schrecklich und traurig.“ Der Mensch hat nicht „ausgelernt“. In *Jesaja 2,4* wird prophezeit, dass in der zukünftigen Zeit „die Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet“ und Völker nicht mehr „gegeneinander das Schwert erheben werden“. Diese Vision einer friedlichen Zukunft, in der der Krieg keine Rolle mehr spielt, ist ein wichtiges Thema in den prophetischen Schriften des Alten

Testaments. Der Apostel Paulus schreibt, dass die Schöpfung „in Wehen liegt“ (*Römer 8,22*) – als Zeichen einer Welt, die auf Erlösung wartet. Wir müssen diese Spannung aus-

halten – zu wissen, dass Frieden ein kostbares Gut ist und doch so viel Unheil und Unerlöstes in der Schöpfung diesen Frieden bedrohen. Gerade im Wissen um diese Zerbrechlichkeit sollten wir dankbar sein für jeden Tag ohne Krieg. Für den Frieden, den wir bislang leben durften. Es ist ein Geschenk, auf 80 Jahre Frieden zurückblicken zu können – und es ist unsere Verantwortung, diesen Frieden zu bewahren. Als Christen sind wir aufgerufen, für diesen Frieden zu beten und uns für ihn einzusetzen. Denn der wahre Frieden, den Gott verheißt, ist nicht nur die Abwesenheit von Krieg, sondern das Kommen seines Reiches, in dem Gerechtigkeit, Liebe und Versöhnung herrschen werden. Solange wir auf dieser Erde leben, ist Frieden immer brüchig. Aber wir dürfen mit Hoffnung auf das „Ende mit Frieden“ schauen, das Gott für uns bereithält.

Die Welt ist nicht heil – und doch von Hoffnung getragen.

Krisis. Von Bruchstücken und Glaubenszweifeln.

Eine kleine Novelle in drei Teilen

VON P. LIC. THEOL. JULIUS KAPPEL FSSP

„Oh nein, oh nein, oh nein.“ Frau Fiducia schlug sich an die Brust, groß war ihre Klage und noch unversöhnter das eigene Herz. „Habe ich sie falsch erzogen, ist es meine Schuld, dass ihnen Kirche, Glaube, ja selbst Christus nichts mehr zu sagen hat? Die eigenen Kinder, immerhin ihre Volljährigkeit haben Sie ganz von selbst erreicht, aber dass man dann gleich alles ablegen muss? Es ist doch schon etwas Verflixtes um diese jungen Menschen.“ Vielleicht standen die Dinge ja auch nicht ganz so schlimm. Ihre Kinder hatten zwar den Glauben an den einen Gott nicht aufgegeben, aber wirklich etwas zu sagen hatte er ihnen auch nicht mehr. Zwischen Glauben und Praxis klaffte zumindest eine große Lücke.

Wie um Ablenkung ringend, blätterte sie in einem zufällig herumliegenden Fernsehmagazin. Rasch glitten die Seiten durch ihre Finger: „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft zu leben. Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten, an keinem wie an einer Heimat hängen“, hieß es dort, getarnt als nette Lebensweisheit. „Was dieser Hermann Hesse mit seinen Versen wohl hier verloren hat? Nun ja, die Werbung für Grippostad gleich daneben macht den Reiz des Gelesenen ohnehin wieder zunichte“, dachte sie bei sich.

„Dieser Hesse, vielleicht hat er ja doch recht, jedem Anfang wohnt ein Zauber inne. Glaubensanfang.“ Sie konnte sich noch sehr genau an den eigenen erinnern. Damals, so um die 22 musste sie da gewesen sein, betrat sie während eines Studienaufenthaltes in Venedig die Kirche *Santa Maria dei Frari*. Eigentlich wollte sie nur den

berühmten Tizian sehen, aber dann schaute sie in der Himmelfahrt Mariens eines Menschen ganze Sehnsucht, die nach oben treibt und nicht mehr nach unten sieht. Wirklich begreifen konnte sie es nicht, aber sie wusste, fernab von logischen Argumenten hat das Herz seine Gründe, von denen der Verstand nichts weiß. Sie knüpfte damals wieder an den Glauben ihrer Eltern an, aber es war keine bloße Nachahmung mehr, es war *ihr* Glaube. Mit einem Mal konnte sie sagen: *Ich* glaube. Mit einem Mal hatte Gott ihr etwas zu sagen. Sie fühlte sich geradezu wie das Volk Israel, das um Antworten ringt, und zwar

*Sie knüpfte wieder an
den Glauben ihrer Eltern an,
aber es war keine
bloße Nachahmung mehr,
es war ‚ihr‘ Glaube.*

in jeder historischen Situation aufs Neue. Nun war es ihre Situation. Ihrer Mutter hatte sie es damals so erklärt: „Ich fühlte mich wie aus einem Traum in die wahre Wirklichkeit hineinerwacht, wie ein Kind, das ins Dasein hineingeboren wird, man schlug die Augen

auf und war einfach ganz da.“ Ihre Mutter, eine rheinische Frohnatur, gab so lapidar wie verzückt zur Antwort: „Siehst du, der Glaube ist immer ein reines Geschenk Gottes. Denn der Herrgott tut nichts als fügen.“ Sie war ihr damals nicht auf die Nerven gegangen, hatte sie nicht mit frommen Ermahnungen auf den Tugendpfad zurückführen wollen. Sie war einfach da, stand immer tröstend, ermunternd, niemals kritiksüchtig zur Seite. Wiewohl schon zu erkennen war, dass sie unter der Kirchenferne ihrer Tochter litt. „Hmm, das muss es gewesen sein – der aufsteigende Glaube Mariens von Tizian ins Bild gebannt und die zuversichtliche Haltung meiner Mutter, beides ähnelte sich. Der Christ, der aus der Freude lebt, das ist wohl das beste Argument für eine Bekehrung,“ so murmelte sie



vor sich hin. Warum verhielt *sie* sich bei ihren Kindern so ganz umgekehrt? Verlangte, forderte, ermahnte?

Plötzlich klingelte es an der Türe. Sie erhob sich und öffnete. Natürlich ihre Nachbarin. Ein kurzes Pläuschchen, die letzte Ausgabe von *Reader's Digest* und Frau Esperanza verschwand so schnell, wie sie gekommen war. Mehr aus liebevoller Aufmerksamkeit als aus wirklichem Interesse nahm sie regelmäßig die Heftchen entgegen. Denn obwohl es schwerfiel, seichter Literatur aus dem Weg zu gehen, hatte sie sich mit gutem Vorsatz beim letzten Pfarrflohmart etwas Anspruchsvolleres mitgenommen. Ein kleines Büchlein, es war ihr zugeflogen, natürlich weil es niemand haben wollte, schlechtes Design, wie so oft. Und Frau Fiducia wusste, wovon sie sprach, immerhin hatte sie ihr Leben als gelernte Kunsthistorikerin hauptsächlich schauend verbracht. „Vom Leben des Glaubens“, so lautete der Titel aus der Feder eines gewissen Romano Guardini.

„Warum eigentlich nicht“, raunte sie, nahm in ihrem Wohnzimmer Platz und schlug, nicht ohne zuvor den Sessel in eine gemütliche Position gebracht zu haben, Seite 47 auf: „Wir fragen also nach einer Geschichte. Denn der Glaube hat eine Geschichte. Wenn er erwacht, ist er nicht fest und fertig, denn er ist Leben, und alles Lebendige besteht in der Weise des Werdens. Auch der Glaube wird und hat verschiedene Phasen seiner Entwicklung.“ Ihr kam das Bild einer Raupe in den Sinn. Zuerst fest eingesponnen in ihren Kokon, drängt sie nach außen und wird zu einem wunderschönen Schmetterling. Als Mutter *kann* man gar nicht anders, als seine Kinder in einer behüteten Umwelt fest einzuspinnen. Aber dann erwacht der große Lebenstrieb, das andere Geschlecht wird interessant, die Persönlichkeit will sich entfalten, die vertraute Sicherheit wird abgestreift und all das strebt ins Unendliche. Und vielleicht besteht genau hierin die erste große Glaubenskrise, den Drang nach dem Unendlichen mit *dem* Unendlichen zu identifizieren. Aber diesen Kampf kann man keinem abnehmen. Im Gegenteil: Er muss ausgetragen werden. Eine falsche mütterliche Verwöhnung wäre da nur fortgesetzter Missbrauch. Aber dann ist sie da — *Santa Maria dei Frari*, Tizian, Himmelfahrt — die neue Glaubensexistenz. Da tut sie sich auf, die wunderbare Kraft eines frischen Idealismus, die prägen, formen, ihre Existenz in die Wirklichkeit einarbeiten will. Doch auch diese Kraft bleibt nicht lange ohne Anfechtungen, das war gewiss. Sie schaute zur Seite und flüsterte: „Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten, an keinem wie an einer Heimat hängen.“ – *Fortsetzung folgt.*

Franziskus und die Hierarchie – Charisma und Amt

Worin besteht das Testament eines Heiligen, der nichts besitzt, was er vererben kann? Auf der Suche nach dem Vermächtnis des heiligen Franziskus.

VON P. DR. SVEN LEO CONRAD FSSP

Volkstümlich ist er der *Poverello*, der Heilige der Armut, der Heilige von Schöpfung und Natur – und als solcher zieht er auch heute noch unzählige Gläubige und Interessierte in seinen Bann: Franz von Assisi. Letzteres tat er bereits zu Lebzeiten und ungebrochen über seinen Tod hinaus. Bereits zwei Jahre nach Vollendung seines irdischen Lebensweges am 3. Oktober 1226 wurde er durch Papst Gregor IX († 1241) kanonisiert und man begann mit dem Bau der Basilika *San Francesco*, die mit der zweiten franziskanischen Basilika *Santa Maria degli Angeli* („Portiunkula“) als einzige neben den vier Päpstlichen Basiliken zu Rom (früher „Patriarchalbasiliken“) den Titel einer *Basilica maior* trägt. Nur der Ewigen Stadt der Apostelfürsten und dem Ort im manchmal rauen Umbrien, wo Franziskus lebte und wirkte, ist dieses erhabene Privileg vorbehalten. Eine *Basilica maior* ist dem Papst eng zugeordnet. Und so wundert man sich auch nicht, dass Assisi einen mittelalterlichen Papstpalast hat, in dem so mancher Nachfolger Petri gerne Station machte. Assisi ist beliebtes Ziel der Bischöfe von Rom bis hin zu den Päpsten unserer Tage. Dem mittelalterlichen Pilger, der Alt-St. Peter in Rom kannte und dann die neue Basilika San Francesco in Assisi sah, mussten jedenfalls die Ähnlichkeiten auffallen. Zum Ausdruck kam: Hier liegt jemand begraben, der wie die Apostel gelebt hatte, in dem die *Vita Apostolica* vollends nach-vollzogen war, ein neuer Apostel (vgl. Br. Thomas Freidel OFMConv.).

Was aber macht das Geheimnis dieser *Vita Apostolica* im Sinn des Franziskus aus? Wichtige Hinweise finden wir in seinem Testament (zitiert nach: <https://www.franciscan.ch/>), das er



kurz vor seinem Tod, also vor fast 800 Jahren, diktiert hat. Neuere Forschungen haben den Zweifel an der Authentizität dieses Textes überwunden (vgl. *die Studien von Kajetan Eßer OFM † 1978*). Ebenso wurde erkannt, dass sich dieser Text nicht als eine neue Regel gegen die eigentliche Ordensregel richtete. Dazu hätte der Heilige nach der Abgabe der Ordensleitung keine Vollmacht mehr gehabt. „Das Testament ist für die Brüder ein Hilfsmittel, die Regel besser zu befolgen. Es ist keine andere, neue Regel, sondern ein Text zu deren Gunsten“ (*Pietro Maranesi*). Was aber steht in diesem Text, in dem der Heilige auch sein Leben grob Revue passieren lässt? Es ist ein Leben einer radikalen Wende: „So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben, das Leben der Buße zu beginnen: denn als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätze zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen.“

Worum geht es inhaltlich? Zunächst fällt auf, dass Franziskus, dem man so gerne unterstellt ein „Aussteigertyp“ gewesen zu sein, ein Charismatiker, der sich gegen eine verkrustete Amtstruktur stellte, großen Wert auf die kirchliche Struktur und auf den Gehorsam legt. In den Pfarreien wolle er nicht gegen den Willen der zuständigen Priester predigen. Über den Gehorsam sagt der Gründervater der ganzen franziskanischen Bewegung: „Und fest will ich dem Generalminister dieser Bruderschaft gehorchen und sonst dem Guardian, den er mir nach seinem Ermessen gibt.“

Man vermutet wohl, dass die Armut eine zentrale Rolle im Testament des Heiligen spielt, und sie kommt auch vor: „Hüten sollen sich die Brüder, Kirchen, ärmliche Wohnungen und alles, was für sie gebaut wird, überhaupt anzunehmen, wenn sie nicht sind, wie es der heiligen Armut entspricht, die wir in der Regel versprochen haben; und sie sollen dort immer herbergen wie Pilger und Fremdlinge.“ Aber das ist auch tat-

sächlich die einzige und – zugegeben – knappe Stelle! Ansonsten wird noch erwähnt, man dürfe keine kirchlichen Schutzbriefe erbitten.

Viel zentraler ist die Bedeutung der Liturgie. Zweimal erwähnt Franziskus das Stundengebet. Hier sagt der heilige Diakon etwa: „Das Offizium sprachen wir Kleriker wie andere Kleriker, die Laien sprachen Vaterunser; und sehr gern verweilten wir in den Kirchen.“ Das Offizium zu verrichten ist selbstverständlicher Teil seiner Christusbefolgung. Und wer die Gebete kennt, die er zusätzlich zu den kanonischen Horen verfasst hat, der weiß, wie sehr Franziskus im Stundengebet der gesamten Schöpfung, die ihrem Gott huldigt, seine Stimme leihen will. So modifiziert er leicht für sein „Preisgebet zu allen Horen“ Verse aus dem Gesang der Drei Jünglinge (vgl. *Dan 3, 57*): „Preist den Herrn, alle Werke des Herrn. Und lasst uns ihn loben und über alles erheben in Ewigkeit.“

*„Und alle Theologen
und die Gottes heiligste
Worte mitteilen, müssen wir
achten und ehren als solche,
die uns Geist und Leben
mitteilen.“*

Bemerkenswert ist das Insistieren auf der kirchlichen Form des Stundengebets: „Und sollten sich solche finden, die das Offizium nicht der Regel gemäß hielten und durch eine andere Art abändern wollten oder nicht ka-

tholisch wären – alle Brüder, wo sie auch sind, sollen im Gehorsam verpflichtet sein, einen solchen, wo sie ihn auch finden, dem nächsten Kustos jenes Ortes, wo sie ihn gefunden haben, vorzuführen.“

Der wohl zentralste Teil des Testaments findet sich aber in folgenden Sätzen: „Danach gab und gibt mir der Herr einen so großen Glauben zu den Priestern, die nach der Form der heiligen Römischen Kirche leben, auf Grund ihrer Weihe, dass ich, wenn sie mich verfolgen würden, bei ihnen Zuflucht suchen will. Und wenn ich so große Weisheit hätte, wie Salomon sie gehabt hat, und fände armselige Priester dieser Welt – in den Pfarreien, wo sie weilen, will ich nicht gegen ihren Willen predigen.“

Und diese und alle anderen will ich achten, lieben und ehren wie meine Herren.



*Franziskus empfängt
die Stigmata –
José del Castillo,
zweite Hälfte des 18.
Jahrhunderts*

Weiterführende Literatur

- *Die Hochzeit des Lamme: Franziskus und die bräutliche Kirche*, Eugen Mederlet, Stein am Rhein 1983
- *Das Testament des heiligen Franziskus*, Leonhard Lehmann (Hg.), Münster 2013.

Und ich will in ihnen die Sünde nicht beachten, weil ich den Sohn Gottes in ihnen unterscheide und sie meine Herren sind. Und deswegen tue ich das, weil ich leiblich von ihm, dem höchsten Sohn Gottes, in dieser Welt nichts sehe als seinen heiligsten Leib und sein heiligstes Blut, das sie selbst empfangen und sie allein den anderen darreichen. Und ich will vor allem, dass diese heiligsten Geheimnisse geachtet, verehrt und an kostbaren Stellen aufbewahrt werden. Seine geschriebenen heiligsten Namen und Worte will ich, wo immer ich sie an unpassenden Stellen finden werde, auflesen und bitte, dass sie aufgesehen und an einen ehrbaren Ort hingelegt werden. Und alle Theologen und die Gottes heiligste Worte mitteilen, müssen wir achten und ehren als solche, die uns Geist und Leben mitteilen.“

Hier wird mehr als deutlich, dass die Eucharistie für Franziskus neben dem Wort Gottes die

eigentliche Mitte der Kirche ist: Herz und Seele des kirchlichen Lebens würde man mit der neueren Theologie sagen. Die Eucharistie macht den Herrn in dieser Welt sichtbar. Sie erbaut die Kirche. Um ihretwillen achtet der Heilige die Priester – auch wenn sie in Sünde lebten. Man schluckt bei seinem Gedankengang: Wenn die Hierarchie ihn verfolgte, würde er zu ihr, zu niemandem sonst, Zuflucht nehmen!

In diesem ganzen Abschnitt „bekennt Franziskus, dass er den Glauben an die sakramentale und hierarchische Kirche vom Herrn als Ursprungscharisma geschenkt bekommen hat. Dieser Glaube ist sein urpersönliches Charisma, das er auch seinen Brüdern mitteilt“ (*Johannes Schneider*). Unmissverständlich wird hier deutlich, dass ein von Gott geschenktes Charisma stets der kirchlichen Form bedarf, um fruchtbar sein zu können. Gegen die legitime Hierarchie, und wenn sie einen auch verfolgte, geht nichts!

Das Charisma der Gegenwart des Herrn, das den Aufbau der Kirche prägt (inklusive ihrer gesamten sakramentalen Struktur), findet seinen betenden Ausdruck in einem tiefen und zugleich schlichten Text, der in der franziskanischen Tradition gerne rezitiert wird und uns im Testament des Franziskus überliefert ist: „Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, [hier] und in allen deinen Kirchen auf der ganzen Welt, und wir preisen dich, weil du durch dein heiliges Kreuz die Welt erlöst hast.“

Eugen Mederlet kann als tiefer Kenner der franziskanischen Spiritualität schreiben: „So gibt uns das Christus-Erlebnis des heiligen Franz ein Weltbild von wunderbarer Einheit und Größe. Christus fasst die ganze Welt zusammen in seiner blutigen, armen, liebenden Hingabe an den Vater. Und vom Vater her sendet er priesterlich den Heiligen Geist in die ganze Schöpfung“ (*Die Hochzeit des Lammes*, 95).

Das kostbare Erbe des besitzlosen Heiligen ist der echte Glaube an die Gegenwart des Erlösungswirkens in der sichtbaren Kirche, mit deren Stimme wir uns im Lobpreis vereinen, um stellvertretend für die Schöpfung vor Gott zu stehen und um dieser Schöpfung die Frucht des Blutes Christi zuzuwenden!



Die letzte Kommunion
des hl. Franziskus –
Peter Paul Rubens,
um 1619

Sexuelle Sucht

Wir sind auf Beziehung hin geschaffen. Der Mensch will lieben, er will in der Liebe aber auch erkannt und angenommen werden – mit Leib und Seele. Doch was geschieht, wenn diese tiefe Sehnsucht aus dem Gleichgewicht gerät? Was geschieht, wenn wir in unseren Beziehungen die Annahme und Anerkennung, die Wärme und Geborgenheit nicht mehr finden und die Sehnsucht sich verselbständigt? Dann kann aus Sehnsucht Sucht werden – und das gilt in besonderer Weise für die Sexualität.

VON DR. MARKUS HOFFMANN



Was ist sexuelle Sucht?

Sexuelle Sucht ist mehr als „ein bisschen übertriebenes Verlangen“. Die neuen Diagnoserichtlinien ICD-11 der Weltgesundheitsorganisation (WHO) beschreiben diese Sucht als ein übermäßiges Verlangen nach sexuellem Verhalten, das wichtige andere Lebensbereiche erheblich beeinträchtigt; damit verbunden ist ein zwanghaftes Ausüben sexueller Handlungen, obwohl die Befriedigung dabei abnimmt. Diese Sexuelle Sucht beschreibt also eine Bindung an sexuelle Reize, Inhalte und Praktiken, die das Leben des Menschen dominieren. Sie kann sich in stundenlangem Pornografiekonsum äußern, in zwanghaften sexuellen Begegnungen oder in der inneren Beschäftigung mit romantischen oder sexuellen Gedanken, die kaum kontrollierbar sind. Wer mehrfach versucht hat, ein zwanghaftes Sexualverhalten oder den Konsum von Pornografie aufzugeben und gescheitert ist, hängt vermutlich in einer Sucht fest.

Wer ist betroffen?

Eine im *Journal Of The American Medical Association* (2019) veröffentlichte Untersuchung nimmt an, dass ca. zehn Prozent der Männer und sieben Prozent der Frauen Verhaltensweisen zeigen, die für eine sexuelle Sucht sprechen. Spezifische Daten zur Verbreitung von Sexsucht unter Jugendlichen sind rar. Allerdings stellt eine bundesweite Studie der *Landesanstalt für Medien NRW* (2024) fest, dass 26 Prozent der Kinder im Alter von 11 bis 13 Jahren bereits Pornografie konsumiert hatten. In der Altersgruppe von 11 bis 17 Jahren lag der Anteil bei 42 Prozent. Auch wenn der Konsum von Pornografie nicht mit sexueller Sucht gleichgesetzt werden darf, so kann häufiger, unkontrollierter Konsum ein Risikofaktor für deren Entwicklung sein. Das alles beantwortet aber nicht die Frage, wer von sexueller Sucht betroffen ist.

In der Begleitung von Menschen mit unkontrolliertem Sexualverhalten unterscheidet man drei Gruppen: Die erste Gruppe umfasst Menschen, die zufällig z.B. auf Pornografie gestoßen



sind oder sich gelegentlich selbstbefriedigt haben – meist aus Langeweile oder zur Prokrastination (dem Aufschieben wichtiger Aufgaben). In der zweiten finden sich Menschen, die in einer Krise stecken: Heranwachsende, die unter Selbstwertproblemen leiden, mit einer ersten Enttäuschung in der Liebe oder mit ihrem Mann- oder Frausein hadern. Ebenso gehören Erwachsene dazu, die von Ehekrisen, beruflichen Konflikten oder Stress betroffen sind und sich deshalb in sexuelle Sucht verloren haben. Die dritte Gruppe umfasst Menschen mit der Schwierigkeit emotionaler Regulation, mit anhaltend niedrigem Selbstwertgefühl und einer frühen Neigung zu kompensatorischen Süchten (z. B. exzessiver Medienkonsum, unkontrolliertes Essen). Für sie ist Sexualität oft nur eine weitere Form, um ungeordnete Emotionen zu kompensieren. Sie sind häufig multipel süchtig.

Es liegt auf der Hand, dass die erste Gruppe vergleichsweise leichter aus der Sucht herausfindet als die letztgenannte. Aber: Gibt es überhaupt einen Ausweg aus der Sucht?

Gibt es einen Ausweg?

Zahlreiche Ratgeber versprechen Hilfe gegen sexuelle Abhängigkeit – meist durch Verhaltensregeln und praktische Tipps. Doch wer ehe-

mals Betroffene fragt, hört oft etwas anderes: Entscheidend seien nicht die praktischen Tipps, sondern das Ziel. Ein junger Mann berichtet, dass ihn nicht Verhaltensregeln, sondern eine Schlüsselfrage weiterbrachte: „Warum will ich überhaupt der sexuellen Sucht entkommen?“ Die Antwort traf ins Herz: Weil er ein anderer Mensch sein wollte – ein Mann, der Frauen ehrt, statt sie zu benutzen. Er erkannte, dass ihn sein Verhalten der Freiheit beraubte. Nicht einer Freiheit, „alles tun zu dürfen“, sondern der echten Freiheit, das Richtige und Gute zu wählen – wie Papst Johannes Paul II. es formulierte: „Freiheit besteht nicht darin, das zu tun, was man will, sondern das zu tun, was man soll.“ Für den jungen Mann entstand daraus eine neue Frage: „Was muss ich tun, um der Mann zu werden, der Frauen ehrt – und in welches Mannsein muss ich investieren?“ Mit Hilfe geistlicher Begleitung fand er eine klare Antwort – und in dieser Antwort das Ziel, das ihn zum Ausstieg motivierte.

Auch in der Therapie sexueller Sucht hat sich gezeigt: Wichtiger als die Kontrolle des Verhaltens ist die Frage nach dem Ziel der Veränderung. Wer ein klares Ziel vor Augen hat,

*„Was muss ich tun,
um der Mann zu werden,
der Frauen ehrt –
und in welches Mannsein
muss ich investieren?“*

findet Motivation – und Kraft, den „Rubikon“ zu überqueren. Wer sich hingegen nur auf die Unterdrückung sexueller Impulse konzentriert, arbeitet oft gegen sich selbst. Die Folge ist Scham statt Hoffnung. Deshalb sollten Betroffene wie geistliche Begleiter den Blick nicht nur auf Verhaltenskontrolle, sondern auf die tiefere Frage richten: „Was will dein Herz eigentlich? Wonach sehnst du dich wirklich?“ Zur Beantwortung dieser Frage braucht der Mensch mehr als das Sichtbare. Denn, so Benedikt XVI. in seiner Enzyklika *Spe Salvi*: „Der Mensch hat unendliche Sehnsucht. Aber alle irdischen Dinge sind endlich.“ Die Antwort auf die Frage nach einem sinnstiftenden Ziel, das wirklich trägt, finden wir im Glauben und in der Beziehung zu Gott.

Welche Schritte können helfen?

Erst wenn das größere Ziel ins Auge gefasst und in das Herz eingegangen ist, macht es Sinn, nach konkreten Verhaltensregeln zu fragen, die zur Überwindung von sexueller Sucht helfen. Bevor nun einige dieser Schritte skizziert werden, sei erwähnt: Wer seit Jahren an einer sexuellen Sucht leidet, ist gut beraten, fachliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Das heißt, die nachfolgenden Empfehlungen und Schritte ersetzen keine Therapie, auch wenn sie in eine hilfreiche Richtung weisen.

Suchttagebuch führen: Wer glaubt, dass ihn sexuelle Gedanken oder Versuchungen plötzlich überfallen, sollte ein Suchttagebuch führen. Der Fokus liegt nicht auf der Dokumentation sexueller Impulse, sondern auf der Frage: „Was ging dem voraus?“ Wer sich das regelmäßig bewusst macht, bemerkt oft: Der Versuchung geht meist Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, Erfolglosigkeit, Ärger oder Ähnliches voraus. Dahinter stehen oft enttäuschte Sehnsüchte – etwa in der Ehe, im Beruf oder durch ungelöste Beziehungskonflikte. Diese Krisen müssen mittel- bis langfristig bewältigt werden, um der Sucht den emotionalen Nährboden zu entziehen.

Suchtkreislauf erkennen: Viele Ratgeber beschreiben den Suchtkreislauf: Auf eine inne-

re Krise folgt ein betäubendes Gefühl und der Gedanke – „Ich gönne mir jetzt etwas“ – darauf eine innere Verhandlung zwischen „Ja“ und „Nein“. Wird der Kreislauf nicht gestoppt, gewinnt meist das „Ja“ zur süchtigen Handlung, worauf Enttäuschung und Niedergeschlagenheit folgt. Wer diesen Kreislauf kennt und sich achtsam beobachtet, kann ihn gezielt unterbrechen.

Den Suchtkreislauf unterbrechen – Hilfe holen:

Der Suchtkreislauf lässt sich unterbrechen, wenn man Hilfe sucht. Empfehlenswert ist es, drei Strategien bereitzuhalten: Etwas tun, das Freude macht; gedankliche Ablenkung; einen vertrauten Menschen anrufen. Ein kurzes Telefongespräch mit Gebet und Absprache der nächsten Schritte kann entscheidend sein.

Interessen aufbauen: Menschen, die lange süchtig waren, haben oft Hobbys und Freundschaften aufgegeben. Auch wenn die Freude an Schöner verloren scheint, sollte man bewusst daran arbeiten, sie zurückzugewinnen. Was Freude macht, ist ein Gegengewicht zur Sucht.

Krisen langfristig angehen: Wenn Lebenskrisen (z. B. in Ehe, Arbeit, Entwicklung) die Sucht nähren, müssen diese gezielt bearbeitet werden. Ehebeziehungen brauchen neue Lebendigkeit, junge Menschen Begleitung durch ihre Reifungskrisen. Professionelle Beratung kann hier eine wertvolle Hilfe sein.

Das Ziel im Auge behalten: Alle genannten Schritte wirken nur, wenn das klare, motivierende Ziel vor Augen bleibt. Der Weg zum Ziel muss in kleine, realistische Schritte unterteilt werden – denn die Freude am Fortschritt ist ein wirksamer Schutz gegen Rückfälle.

Was ist einem Menschen, der süchtig ist, zu wünschen? Eben das, was der heilige Augustinus, der selbst mit seiner Sexualität gerungen hat, sagt: „Du [Gott] treibst ihn [den Menschen] an, dass er seine Freude daran finde, dich zu loben, denn auf dich hin hast du uns geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir“ (*Augustinus, Bekenntnisse, I.1*).

„Der Mensch hat unendliche Sehnsucht. Aber alle irdischen Dinge sind endlich.“

Benedikt XVI.

Über den Autor

Dr. Markus Hoffmann MEd, MSc, ist Sozialarbeiter, Entwicklungspsychologe, Gründer und Leiter des Instituts für dia-logische und identitätsstiftende Seelsorge und Beratung e.V. sowie Leiter des Studiengangs Leib-Bindung-Identität an der Hochschule Heiligenkreuz. Er arbeitet seit fast 30 Jahren im Bereich der Beratung von Menschen, die mit ihrer Sexualität und Geschlechtlichkeit Schwierigkeiten haben.

Exerzitien

Das Leben Jesu

Datum: 25. bis 28. Juni 2025
 Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)
 Preis: 240 CHF
 Leitung: P. Dieter Biffart FSSP
 Anmeldung: [REDACTED]
 Tel. +41 71 433 11 66

Katechetische Exerzitien – Grundwahrheiten des Glaubens betrachten

Datum: 22. bis 26. Juli 2025
 Ort: St. Pelagiberg (CH)
 Preis: 330 CHF
 Leitung/Anmeldung: P. Bernward Deneke FSSP,
 Tel. +49 8385 92210, [REDACTED]

„Zieht die Waffenrüstung Gottes an“ – Exerzitien über die Ausstattung für das christliche Leben

Datum: 4. bis 9. August 2025
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Preis: ab 396,50 EUR
 Leitung: P. Bernward Deneke FSSP
 Info/Anmeldung: Gebetsstätte Marienfried,
 Tel. +49 7302 92270, [REDACTED]

Ars-Celebrandi-Exerzitien für Priester

Für jeden Priester bleibt es eine Lebensaufgabe, die Kunst einer guten und würdigen Zelebration weiter zu vertiefen. Wir verbinden die Betrachtungen mit Zelebrationsübungen im traditionellen Römischen Ritus.
 Datum: 25. bis 30. August 2025
 Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien in Schönstatt

Datum: 14. bis 19. September 2025
 Ort: Vallendar-Schönstatt (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

„Herr, lehre uns beten“ – Gedanken zum Vaterunser

Datum: 12. bis 15. November 2025
 Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)
 Leitung: P. Alexander Metz FSSP
 Anmeldung: [REDACTED]
 Tel. +41 71 433 11 66

„Bereitet den Weg des Herrn“ – Exerzitien zum Advent

Datum: 3. bis 6. Dezember 2025
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Dieter Biffart FSSP,
 Tel. +43 662 875 208, [REDACTED]

Adventsexerzitien in St. Pelagiberg

Der Advent ist eine geistlich besonders kostbare Zeit, die im vorweihnachtlichen Trubel allzu leicht untergeht. Die Exerzitien sollen unseren Blick auf das Wesentliche richten.
 Datum: 3. bis 6. Dezember 2025
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien für Jugendliche und junge Erwachsene

Datum: 26. bis 31. Dezember 2025
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Seminare

Seminar für Brautleute und Eheleute

Der Kurs richtet sich an alle, die das Geheimnis der ehelichen Liebe tiefer ergründen und sich für die Herausforderungen der verschiedenen Phasen einer Ehe wappnen wollen.
 Datum: 10. bis 14. Juni 2025
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Theologischer Sommer

Dozenten des Priesterseminars St. Petrus werden für Geistliche und Theologen innerhalb einer Woche eine verkürzte Version ihres Faches behandeln.
 Datum: 13. bis 19. Juli 2025
 Ort: Priesterseminar St. Petrus (DE)
 Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,
 [REDACTED] Tel. +49 9446 9911051

Freizeiten

CKJ-Sommerlager

Datum: 13. bis 19. Juli 2024
 Ort des Mädchenlagers: Gersau (CH)
 Ort des Bubenlagers: Rickenbach (CH)
 Hauptleitung: Markus Schlienger
 Geistliche Betreuung: P. Julian Altmann FSSP
 Anmeldung: [REDACTED]

Kinderfreizeit in der Eifel

Datum: 13. bis 20. Juli 2025
 Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
 [REDACTED]
 Tel. +49 174 8655767

Familienfreizeit in der Eifel

Datum: 26. Juli bis 2. August 2025
 Ort: Jugendhof Finkenberg, Blankenheim (DE)
 Leitung: P. Josef Unglert FSSP
 Anmeldung: [REDACTED]

Familienfreizeit auf der Felseralm

Datum: 2. bis 9. August 2025
 Ort: Felseralm, Obertauern (AT)
 Leitung: P. Gregor Pal FSSP
 Anmeldung: Maria Trachta, +43 676 9100015,
 [REDACTED]

Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre
 Datum: 2. bis 9. August 2025
 Ort: St. Roman
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 711 9827791, [REDACTED]

Jugendfreizeit im Allgäu

Datum: 3. bis 9. August 2025
 Ort: bei Kaufbeuren (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Francesco Serwe FSSP,
 Tel. Tel. +49 8245 6057288, [REDACTED]

Zeltlager für Buben in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre
 Datum: 9. bis 16. August 2025
 Ort: St. Roman
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 711 9827791, [REDACTED]

Kinderfreizeit in Oberschwaben

Datum: 17. bis 23. August 2025
 Ort: Biberach an der Riß (DE)
 Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
 [REDACTED]
 Mobil +49 174 8655767

Wallfahrten

Buswallfahrt von Neckarsulm nach Římov

Der böhmische Wallfahrtsort mit Jahrhunderte altem Kreuzweg und Loretokapelle wird von der Petrusbruderschaft betreut. Wir besuchen auch das alt-rituelle Kloster Hohenfurth und die malerische Stadt Krumau.

Datum: 23. bis 25. Mai 2025
 Preis: ab 277€ (Mehrbettzimmer)
 Anmeldung: Nicelia Herczeg, [REDACTED]
 [REDACTED] Mobil +49 151 50514452

Wallfahrt nach Ziteil

Ziteil ist mit 2.434 m ü. M. eine der höchstgelegenen Pilgerstätten Europas. Die Wallfahrt geht auf zwei Marienerscheinungen im Sommer 1580 zurück.

Datum: 8. Juli 2025
 Anmeldung/Leitung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Datum: Do. 11. — So. 14. September 2025
 Information, Spenden und Anmeldung:
www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de

Buswallfahrt nach Lourdes

Datum: 10. bis 15. Oktober 2025
 Zustiegsmöglichkeiten: Thalwil, Baden, Basel
 Anmeldung (bis 30.06.): P. Julian Altmann,
 Tel. +41 77 5117372, [REDACTED]

Herbstwallfahrt ins Heilige Land

Eine Pilgerreise auf den Spuren Jesu ist eine einzigartige spirituelle Erfahrung. Wir machen Station in Nazareth, am See Genezareth, in Jericho, Bethlehem und Jerusalem

Datum: 1. bis 16. November 2025
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus, Kirchstr. 16, P. Dr. Deneke, P. Pal, P. Jäger, P. Räder: Tel. +49 8385 92210, Haus St. Michael (Distriktsitz), Kapellenweg 5, P. Dreher, P. Donner, P. Gesch, P. Zeis: Tel. +49 8385 1625
Sühnekirche: Sonn- und feiertags 7.55 Uhr und 17.15 Uhr
Gnadenskapelle: Mo. – Sa. 6.30 Uhr und 17.15 Uhr

Altenberg

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellenweg 3, Odenthal-Klasmühle:
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus, Deutsche Schulgasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr,
Wallfahrtskirche Maria Hilf
Auf dem Mariahilfberg 3:
3. So. im Monat 17 Uhr
Information in Bettbrunn

Augsburg

P. Kappel, Milchberg 13:
Tel. +49 821 31949832
St. Margareth, Spitalgasse 1:
Sonn- u. feiertags 10 Uhr,
Mo., Di., Mi. und Sa. 8 Uhr;
Do. und Fr. 18 Uhr

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
Information in Türkheim

Bad Wörishofen

Abwechselnd in St. Justina,
Hauptstr. 23, und der Dominikanerinnen kirche, Klosterhof 1:
Sonn- und feiertags 17 Uhr,
Information in Türkheim

Bettbrunn

Haus St. Albertus Magnus
Forststraße 12, Kösching,
P. Dr. Conrad, P. Aust,
P. Pénáz, P. Bachmaier:
Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Bonn

St. Michael, Rheinbacher Straße:
Sonn- u. Feiertags 18 Uhr,
Di. 19 Uhr, Information in Köln

Düsseldorf

St. Dionysius, Abteihofstr. 25:
Sonn- und feiertags 10.30 Uhr,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr
Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuzinergasse 2: Sonn- und feiertags 19 Uhr, Di. 16.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Freiburg

Adelhauser Kirche, Adelhauser Straße 31A: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Beichtgelegenheit ab 9.15 Uhr, P. Reiner,
Information in Thalwil

Garmisch-Partenkirchen

St. Sebastian, Münchner Str. 1:
1. Sonntag im Monat 18 Uhr,
Information in München

Görlitz

Franziskanerkirche, An den Neißewiesen 91, Görlitz-Weinhübel:
1. So. im Monat 10.30 Uhr
St. Franziskus, Varnsdorf (CZ):
3. So. im Monat 10.30 Uhr
Information in Římov (CZ)

Hannover

Haus St. Matthias, Mommsenstraße 2, P. Recktenwald:
Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens,
Platz an der Basilika 1: Sonn- und feiertags 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

Heidelberg

Kirche St. Anna, Plöck 4:
Sonn- und feiertags 18.00 Uhr
Information in Oberflockenbach

Hörmannsberg

St. Peter und Paul, Meringer Str. 4:
1. Mi. im Mo. 8.30 Uhr,
Information in Augsburg

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4:
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
Information in Bettbrunn

Kiel

St. Nikolaus, Rathausstraße 5:
1. So. im Monat 16 Uhr,
Information in Hannover

Köln

Haus St. Engelbert,
Johann-Heinrich-Platz 12,
P. Gerstle, P. Andreas Fuisting,
P. Unglert, P. Mendler:
Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstraße 59:
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
Di. – Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellemstraße 5: So. 17.30 Uhr,
Information in Köln

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668
Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

München

Haus St. Lantpertus,
Altheimer Eck 15, P. Bucker,
P. Paul, P. De Andrade:
Tel. +49 89 23076770
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10:
Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr,
9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr;
Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Neckarsulm

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29
P. Rindler: Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstraße 1:
Sonn- und feiertags 9.30 Uhr,
Mo., Mi. u. Sa. 8 Uhr
Di., Do. u. Fr. 19 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16:
Sonn- u. feiertags 10.15 Uhr;
Mo. u. Fr. 18 Uhr;
Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35:
2. und 4. So. im Monat 18 Uhr,
Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg:
Mo. 19 Uhr, Information in Salzburg

Oberflockenbach

Haus St. Pirmin, Steinklingener Straße 22, P. Weiß, P. Mayer:
Tel. +49 6201 7109857
Kapelle St. Marien, Steinklingener Str. 24, oder Herz-Jesu-Kirche,
Am Hummelberg 2: Sonn- und feiertags 8.30 Uhr, 10 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

Oberhausen

Elisabethhaus, Lothringer Str. 13
P. Klein, P. Hengstermann,
P. Heider: Tel. +49 208 62199630;
St. Joseph, Lothringer Str. 154:
Sonn- u. feiertags 10 Uhr;
Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr;
Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Recklinghausen

P. Klein, P. Hengstermann:
Tel. +49 2361 8493468
St. Michael, Michaelstraße 1:
Sonn- und feiertags 10 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93:
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr,
1. Sa. im Monat 8 Uhr

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
Information in Köln

Saarlouis

P. Metz, P. van der Linden,
P. Westner, Stiftstraße 18,
Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- u. feiertags
8 Uhr, 10 Uhr und 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi. 8 Uhr; Sa. 15 Uhr

St. Ingbert

St. Engelbert, Kaiserstraße 67:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr
Information in Stuttgart

Stuttgart

Haus Maria Immaculata, Franklin-
straße 40; P. Parth, P. Dr. Eichhorn,
P. Watts; Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr,
1. So 12 Uhr mit engl. Predigt,
Mo.–Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Haus Maria Königin der Apostel,
Grabenstr. 4, P. Banauch, P. Berger,
P. Serwe; Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und
feiertags 8 Uhr und 10 Uhr;
Mo.–Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ

Baden

Dreikönigskapelle, Parkstr. 31A:
Sonn- u. feiertags 7.30 u. 9.30 Uhr,
weitere Messen gemäß Gottes-
diensordnung; Info in Thalwil

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:
So. 11.30 Uhr, P. Reiner
Information in Thalwil

Etzgen

Bruderklausenkapelle,
Büntestraße 125: Sonn- u. feier-
tags 9.30 Uhr, Fr. u. Sa. gemäß
Gottesdienstordnung, Information
in Thalwil

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-
rüti: Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-
bergstr. 7, P. Baumann. P. Brem
Tel. +41 71 4300260
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,
19 Uhr; Mo., Mi., 1. u. 2. Do.,
Fr.: 19.30 Uhr; 3. u. 4. Do., Di., Sa.:
8 Uhr; 1. Sa. Sühnenacht 20 Uhr;
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel,
Ludretikonstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Altmann:
Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr
Information in Thalwil

ÖSTERREICH

Hartberg

Wallfahrtskirche Maria Lebing,
Lindenweg 1: 1. u. 2. So. im Monat
17 Uhr, Information in Wien

Innsbruck

Kloster der Ewigen Anbetung,
Karl-Kapferer-Straße 7:
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr,
Information in München

Katzelsdorf an der Leitha

St. Radegundis, Kirchengasse 21:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

Köppach

Marienkappelle, Köppach 2093:
3. So. im Mo. 9 Uhr, Info in Linz

Linz

Wiener Straße 262a, Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr:
Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.
zusätzlich 18 Uhr

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Brüllingen:
Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.–Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Schardenberg

Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz
Sommer: Fatimaheiligtum
4. So. im Mo. 19 Uhr Messe
Information in Linz

Wien

Haus St. Leopold,
Kleine Neugasse 13/4-6,
P. Schmidt, P. Bruckwilder,
P. Graf: Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. feiertags
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags
8 Uhr, Mo. zusätzlich um 18 Uhr

Wiener Neustadt

St. Leopold, Wiener Straße 61,
Sa. 19 Uhr, Information in Wien

ITALIEN/SÜDTIROL

Brixen

P. Lauer, Seiserleite 78a, Vahrn,
Tel. +39 0472 694251,
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-
gasse 17: Sonn- u. feiertags 8 Uhr
u. 9.30 Uhr / Di. 7 Uhr/ 2., 4. u.
5. Mi. 8 Uhr / Do. u. Fr. 18 Uhr /
Sa. 8 Uhr / 1. Sa. 18 Uhr

Schlanders

Spitalkirche, Via Ospedale 1:
Sonntags in unregelmäßigem
Turnus um 17.30 Uhr,
Information in Brixen

NIEDERLANDE

Amsterdam

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-
weg 161, 1075 XA Amsterdam,
P. Knudsen, P. Leontyev,
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
werktags 11 Uhr

TSCHECHIEN

Budweis

Klosterkirche Mariä Opferung,
Piaristické nám., České
Budějovice 1: So. 10.30 Uhr und
Do. 17.30 Uhr, Info in Římov

Prag

St. Mariä Himmelfahrt und Kaiser
Karl der Große, Ke Karlovu 453:
Sonntags 11 Uhr (Sept. – Juni) und
17 Uhr, Feiertags 17.30 Uhr
1. Fr. im Mo. 17.30 Uhr,
1. Sa. im Mo. 9 Uhr; Info in Římov

Římov

Kostelní 10, P. Zentner, P. Srúbár,
P. Franta: Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo., Di., Mi., Fr. u. Sa. 18 Uhr